

Afrodeutsch-Sein in Deutschland: Identitätsbildung zwischen Selbstbestimmung und Fremdwahrnehmung

HARAKAWA Massimlawè

Enseignant-Chercheur

Maître-Assistant

Université de Kara (Togo)

Département des Langues Etrangères Appliquées

eliasharakawa@yahoo.fr

Zusammenfassung: Der vorliegende Artikel thematisiert die Problematik der Identitätskonstruktion von Afrodeutschen in der deutschen Gesellschaft im Kontext der Globalisierung und der Hybridisierung von Identitäten. Er demonstriert nicht nur die Wahrnehmung Afrodeutscher durch die deutsche Gesellschaft, sondern auch deren Selbstwahrnehmung und -definition sowie deren Positionierung als vollwertige Bürger. Der Artikel untersucht unter Berufung auf postkoloniale Theorien, wie Afrodeutsche ihre „hybride“ Identität innerhalb der deutschen Gesellschaft leben. In diesem Zusammenhang untersucht der Artikel, ob es ihnen gelingt, ein positives Selbstbild zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung zu etablieren. Der Aufsatz geht von der Hypothese aus, dass die Fremdwahrnehmung durch die weiße Mehrheitsbevölkerung bei Afrodeutschen häufig zu einer Kategorisierung als „Ausländer“ oder „Fremde“ führt, trotz ihrer deutschen Staatsbürgerschaft und kulturellen Verwurzelung, was das Zugehörigkeitsgefühl und die nationale Identifikation erschwert. Daraus ergibt sich, dass Afrodeutsche spezifische soziale Identitäten entwickeln, die von einer Hybridität geprägt sind, die eine nationale deutsche Identität mit einer Identität der schwarzen Diaspora verbindet.

Stichwörter: Afro-Deutsch, Globalisierung, Migration, Identitätskonstruktion, Hybridität

Être Afro-Allemand en Allemagne : construction identitaire entre auto-détermination et perception des autres

Résumé : Le présent article aborde la problématique de la construction identitaire des Afro-Allemands dans la société allemande dans le contexte de la mondialisation et de l'hybridation des identités. Il démontre non seulement la perception des Afro-Allemands par la société allemande, mais aussi la perception et la définition qu'ils ont d'eux-mêmes et leur positionnement en tant que citoyens à part entière. En s'appuyant sur les théories postcoloniales, l'article examine comment les Afro-Allemands vivent leur identité « hybride » au sein de la société allemande. Dans ce contexte, l'article examine s'ils parviennent à établir une image positive d'eux-mêmes entre la perception de soi et celle des autres. Le travail part de l'hypothèse que la perception de l'étranger par la population blanche majoritaire conduit souvent les Afro-Allemands à être catégorisés comme « étrangers » ou « étranagers », malgré leur citoyenneté allemande et leur enracinement culturel, ce qui rend difficile le sentiment d'appartenance et l'identification nationale. Il en résulte que les Afro-Allemands développent des identités sociales spécifiques, marquées par une hybridité qui combine une identité nationale allemande et d'une identité de la diaspora noire.

Mots-clés : Afro-allemand, Mondialisation, Migration, Construction Identitaire, Hybridité

Being Afro-German in Germany: identity formation between self-determination and external perception

Abstract: This article addresses the problem of identity construction of Afro-Germans in German society in the context of globalization and the hybridization of identities. It demonstrates not only the perception of Afro-Germans by German society, but also their self-perception and self-definition as well as their positioning as fully-fledged citizens. Using postcolonial approaches, the article examines how Afro-Germans live their 'hybrid' identity within German society. In this context, the article examines whether they succeed in establishing a positive self-image between self-perception and the perception of others. The work is based on the hypothesis that the perception of others by the white majority population often leads to Afro-Germans being categorized as "foreigners" or "strangers", despite their German citizenship and cultural roots, which makes a sense of belonging and national identification more difficult. we draw the conclusion that Afro-Germans develop specific social identities, marked by a hybridity that combines a German national identity with a black diasporic identity.

Keywords: Afro-German, globalisation, migration, identity construction, hybridity

Einleitung

In den letzten drei Jahrzehnten sind Globalisierung, Migration, Kultur und Identität zu Schlüsselbegriffen geworden, die nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in politischen Debatten Verwendung finden. Sie haben zur Etablierung von Begriffen wie Multikultur, Interkultur, Mischkultur, Transkulturalität und Hybridität als soziale Profile von sich wandelnden postmodernen Gesellschaften beigetragen (vgl. C. Leggewie, 2011; M. Terkessidis, 2010; W. Welsch, 1997/2009; K. N. Ha, 2009). Daher kann man sagen, dass in den postmodernen Gesellschaften ein fortwährender Prozess der Neudefinition des Identitätscodes im Gange ist.

Angesichts der sich verstärkenden Globalisierungsprozesse lässt sich demnach feststellen, dass die Frage nach der Identität – sei sie kultureller oder biologischer Natur – nicht nur weiterhin aktuell ist, sondern auch an Bedeutung gewinnt. In diesem Zusammenhang bilden das grundlegende Konzept der Identität und seine Entwicklung im Zuge der Globalisierung das zentrale Thema des vorliegenden Artikels. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei dem Prozess der Hybridisierung von Kulturen und Identitäten, der immer weiter voranschreitet. Laut Harakawa und Sodoté (2022, S. 59) stellt Hybridität heutzutage die passende Kategorie für den Kontakt zwischen „Zentrum“ und „Peripherie“ dar. Ihnen zufolge beschreibt die Hybridität die kulturelle und ethnische Vermischung, die entsteht, wenn das „Außen“ im Prozess der Migration auf das „Innen“ trifft, sodass keine Gesellschaft der Postmoderne von kultureller oder ethnischer Hybridität verschont bleibt.

In dieser Arbeit wird es deswegen herausgearbeitet, wie gesellschaftliche Veränderungen wie Hybridität in postmodernen Gesellschaften eng mit Migrationsbewegungen verknüpft sind. Erst durch Migrationsbewegungen und technologische Innovationen erhält die Globalisierung ihre volle Bedeutung. Die Globalisierung hat eine Dynamik erzeugt, die es den Menschen ermöglicht, verschiedene kulturelle Einflüsse zu kombinieren und neue Selbstverständnisformen zu entwickeln. Behaupten Lash und Urry (1987) zu Recht, dass „die postmoderne bzw. postkoloniale

Gesellschaft eine Gesellschaft in Bewegung ist“, so ist es natürlich unmöglich, die neuen Identitätsformen vom Phänomen der Migration zu trennen. Mobile Praktiken werden aus einer Vielzahl von Identitätskategorien wie „Rasse“, Geschlecht und Sexualität sowie nach Kriterien konstruiert und zusammengesetzt, die von ideologisch konstruierten nationalen Identitäten bis hin zu imaginären Identitäten reichen.

Aus diesem Grund zielt diese Arbeit darauf ab, einerseits die sogenannten „reinen“ nationalen Identitäten und andererseits die beanspruchten, zugewiesenen, angenommenen oder abgelehnten Identitäten im deutschen Kontext zu behandeln. In Deutschland besteht zum Beispiel ein gewisser Konsens über die vermeintlich „einheitliche deutsche Identität“. Diskurse über „Andersaussehende“ hingegen drehen sich aufgrund spezifischer körperlicher Merkmale oder wegen Hautfarbe und Religion oft um Begriffe wie „Rasse“, Heimat sowie Zugehörigkeit oder Abgrenzung.

Welche Merkmale kennzeichnen unsere globalisierte Welt? Wie entstehen Identitäten in postmodernen und postkolonialen Gesellschaften? Wie werden Identitäten zwischen Räumen und Kulturen gebildet? Wie stehen hybride Identitäten zu Nationalidentitäten in Beziehung? Wie nehmen sich Subjekte wahr, bzw. wie werden Subjekte wahrgenommen, die sich in einem solchen Gesellschaftstransformationsprozess entwickeln? Was zeichnet sie aus, wie agieren und reagieren sie auf die Zuschreibungen als „Hybride“? Wer sind die Afrodeutschen? Wie nehmen sie ihre Identität wahr bzw. wie werden sie von der deutschen Mehrheitsgesellschaft wahrgenommen? Unterscheiden die Afrodeutschen überhaupt zwischen zwei differenten, sich widersprechenden Kulturen?

Aus dieser Fragestellung lassen sich folgende Hypothesen ableiten:

- Afrodeutsche durchlaufen eine doppelte Identitätsbildung, da sie sich sowohl als Teil der deutschen Gesellschaft als auch als Mitglied der Schwarzen Diasporagemeinschaft verstehen. Dies stellt einen komplexen Prozess der Selbstverortung und Selbstbestimmung dar.
- Die Fremdwahrnehmung durch die weiße Mehrheitsbevölkerung führt bei Afrodeutschen häufig zu einer Kategorisierung als „Ausländer“ oder „Fremde“, trotz ihrer deutschen Staatsbürgerschaft und kulturellen Verwurzelung, was das Zugehörigkeitsgefühl und die nationale Identifikation erschwert.
- Die Identitätsbildung von Afrodeutschen wird durch erlebten Rassismus, soziale Ausgrenzung und stereotype Zuschreibungen maßgeblich beeinflusst, wobei diese Fremdzuschreibungen oft im Widerspruch zur eigenen Selbstwahrnehmung stehen und psychologische Herausforderungen hervorrufen.

Diese Hypothesen bilden die Grundlage für eine gründliche Untersuchung der Spannungen zwischen Selbstbestimmung und Fremdwahrnehmung im Identitätsbildungsprozess von Afrodeutschen in Deutschland.

Diese Leitfragen unserer Arbeit sollen die „Ausformung“ und „Ausbildung“ von Subjekten unter postmodernen Auspizien anhand des Identitätsbegriffs beleuchten. In diesem Beitrag wird ein Modell von Identität besprochen, das zwar Elemente bestehender Identitätskonzepte aufgreift, aber in seiner Ausgestaltung einen eigenständigen Charakter hat.

Für die Behandlung dieses Themas erfordert die Untersuchung den Einsatz postkolonialer Ansätze zur kulturellen bzw. ethnischen Hybridität, insbesondere die Überlegungen des

postkolonialen Theoretikers Stuart Hall, die einen umfassenderen Blick auf die Themen Kultur und Identität ermöglichen. Seine Überlegungen richten sich gegen ein auswegloses „Entweder-Oder“ (vgl. S. Hall, 1994, 1999, 2000) und bauen statische sowie essentialistische Vorstellungen von Kultur und Identität ab. Diese Perspektiven eröffnen den Blick auf flexible Lebensentwürfe und soziokulturellen Räume in postkolonialen bzw. postmodernen Gesellschaften.

Um die Forschungsfragen zu beantworten wird im ersten Teil der Arbeit die Problematik der Hybridisierung von Identitäten im Kontext globaler Migrationsbewegungen behandelt. Es wird in diesem Zusammenhang aufgezeigt, dass Hybridität aus der fortschreitenden Transformation postkolonialer, postmoderner und zeitgenössischer Gesellschaften resultiert, in denen eine Neuorientierung des Identitätscodes erforderlich ist. Im zweiten Teil wird im Rahmen neu durch Globalisierung und Kulturaustausch entstandener Identitätsformen der besondere Fall der Identitätskonstruktion von Afrodeutschen in Deutschland behandelt. Dabei werden die Prozesse der Identitätsbildung von Afrodeutschen differenziert betrachtet und die positiven Aspekte, wie die Schaffung neuer soziokultureller Räume, die das Leben in einem kulturell heterogenen Umfeld mit sich bringen kann werden auch berücksichtigt. Bevor Schlussfolgerungen gezogen werden, wird demonstriert, wie die Selbstbestimmung der Afrodeutschen als „hybrid“ beschrieben werden kann, trotz der ständigen Infragestellung ihrer Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft.

1. Zur Bedeutung des Begriffs „Identität“ im Kontext der Migration

Der Identitätsbegriff gehört zu jenen Begriffen, die viel diskutiert werden und trotzdem immer wieder für Verwirrung sorgen. Daher entbrennen zahlreiche Debatten um sein Verständnis. Im Kontext der Globalisierung und der kulturellen Vermischungen, die postkoloniale bzw. postmoderne Gesellschaften charakterisieren, hat sich eine Transformationsdynamik von Identität entwickelt, die nur schwer aufzuhalten ist. Daher ist das Verständnis des Begriffs „Identität“ im postkolonialen und postmodernen Kontext anders als das klassische Verständnis von „Identität“. Deshalb kann geschlossen werden, dass es heute nahezu unmöglich ist, über Identität zu sprechen, ohne die Fragen im Zusammenhang mit der globalen Migrations- und Globalisierungsprozessen zu berücksichtigen.

Globalisierung ist im Allgemeinen die Schaffung von Verbindungen über Grenzen und Kulturen hinweg. R. Hoskote und I. Trojanow (2007) vertreten demnach die Ansicht, dass Kulturen nicht in Konflikt miteinander stehen, sondern zusammenfließen, wie der Untertitel ihres Buches »*Kampfabsage*« verdeutlicht. Es kann also gesagt werden, dass die Bildung der Identität und die Globalisierung in postmodernen Gesellschaften eng miteinander verknüpft sind, da die Globalisierung den Multikulturalismus hervorbringt. Letzterer resultiert dann in der Entstehung hybrider Identitäten. Postmoderne Gesellschaften zeichnen sich also dadurch aus, dass die Globalisierung den Status der Nationalidentitäten grundlegend verändert.

2. Hybride Identitäten: Hybriditätsdiskurse in (post-) modernen Gesellschaften

„Wir sind kulturelle Mischlinge“ (W. Welsch, 1997, S.72). Wolfgang Welsch weist in seinen Überlegungen zu gesellschaftlichen Veränderungen mit dieser Behauptung auf die Transkulturalität und die kulturelle Hybridisierung hin, die unsere zeitgenössischen Gesellschaften prägen. Welschs Konzept der Transkulturalität unterscheidet sich von dem traditionellen Kulturkonzept, das von Homogenität bzw. einer klaren Trennung zwischen sogenannten „Rassen“ und Kulturen ausgeht und auf der „Reinheit“ der „Rassen“ bzw. Kulturen besteht. Es ist jedoch ein Faktum, dass Kulturen in der (post-)migrantischen Ära eng miteinander verknüpft und verflochten sind.

Welschs Konzept der Transkulturalität zeigt demnach, dass (post-)moderne Gesellschaften dadurch gekennzeichnet sind, dass viele Menschen „zweiheimisch“¹ geworden sind und somit unweigerlich auch ‚bilingual‘ oder ‚hybrid‘ werden. Aus dieser Perspektive betrachtet, lässt sich sagen, dass der Mensch der (Post-)Moderne, um mit Irmela Schneider zu reden, in einer „Hybridkultur“ lebt. Hybridität stelle einen Prozess dar, der sich in kulturellen Artefakten und Lebensweisen wie ein prägendes Muster manifestiere (vgl. I. Schneider, 1997, S. 47). Welschs Verständnis und Entwicklung der Transkulturalität bieten die Basis für ein neues Beziehungsmodell zwischen den Kulturen: „nicht eines der Isolierung und des Konflikts, sondern eines der Verflechtung, Durchmischung und Gemeinsamkeit. Es fördert Austausch und Interaktion, nicht Separierung“, immer so W. Welsch (1997, S. 80).

In Anbetracht der letzten markanten Wandlungen des postmodernen Gesellschaftsgefüges wurden auch Theorien zum Hybriditätskonzept und weiteren damit verknüpften Begriffen ausgearbeitet. Vor allem richten sich diese Theorien gegen die Annahme, dass es Nationalkulturen gebe, die einheitlich seien. Auch postkoloniale Ansätze üben Kritik an der angenommenen Homogenität der Kulturen und heben die Unreinheit aller Kulturen hervor. Es werden insbesondere der vielschichtige Charakter der gegenwärtigen Gesellschaften und die Entwicklung von Hybrididentitäten betont.

Der Soziologe Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny prägte den Begriff des „Multikulturalismus“ im Kontext der Postkolonialismus-Forschung, die sich zunächst vorwiegend mit hybriden Identitäten auseinandersetzte. Er wollte damit ein Konzept verstehen, das den mit „Multikulturalität“ bezeichneten möglichen Zustand einer Einwanderungsgesellschaft als erhaltenswert oder erstrebenswert darstellt². Das Konzept der „Multikulturalität“ beschäftigt sich grundsätzlich mit der Frage, wie unterschiedliche Kulturen innerhalb derselben Gesellschaft koexistieren können. Der Begriff der „Multikulturalität“ verweist in diesem Sinne auf das Synonym der „Interkulturalität“, das derselben Kategorie zugeordnet werden kann.

In seiner Untersuchung zur Transkulturation von Ewe-Christen in Togo während der deutschen Kolonialzeit - verknüpft K. Azamede (2010, S. 250) die Konzepte der Multikulturalität und Interkulturalität und stellt die Behauptung auf, dass beide eine neue Dimension des Kulturverständnisses ankündigten. Laut Azamede befasst sich die Multikulturalität mit den Problemen, die sich aus dem Zusammenleben verschiedener Kulturen innerhalb einer Gesellschaft ergeben. Sie behandelt strukturell dieselbe Thematik wie das Konzept der Interkulturalität. Unter Berufung auf F. M. Wimmers Arbeit über das Konzept der Transkulturalität argumentiert Azamede, dass die Begriffe Multikulturalität und Interkulturalität die Vorstellung einer Gesellschaft hervorrufen, in der viele verschiedene Kulturen koexistieren können. Azamede erklärt weiter, dass das Konzept der Transkulturalität Verständnis und Interaktion und nicht Trennung fördert.

Im Bereich der Cultural Studies und der Postkolonialismus-Forschung entstand zu Beginn der 1990er Jahre neben dem Begriff der Multikulturalität auch die theoretische Auseinandersetzung mit dem Konzept der „Globalisierung“ im Hinblick auf den Prozess der zunehmenden

¹ Dieser Begriff ist dem Titel des Buches entnommen worden, das 2006 von Cornelia Spohn herausgegeben wurde. Hierzu vgl. Cornelia Spohn (Hrsg.), 2006, *Zweiheimisch. Bikulturell leben in Deutschland*, Hamburg.

² Ausführlich hierzu vgl. Elisabeth Bronfen/Benjamin Marius, 1997, *Hybride Kulturen. Einleitung zur angloamerikanischen Multikulturalismusdebatte*, in Dies./Therese Steffen (Hrsg.), (1997, *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*, Tübingen, S. 1-29.

Verflechtung von Gesellschaften und Kulturen. Der Soziologe M. v. Elteren (1996) stellt in seinen Untersuchungen der (post-) modernen und postmigrantischen Gesellschaften fest, dass die Nationalstaatengrenzen zunehmend an Bedeutung verlieren. Heutzutage sind die Kulturen verschiedener Länder eng miteinander verbunden. Das gesellschaftliche Leben entwickelt sich heutzutage über die Grenzen der eigenen Region bzw. des eigenen Staates hinaus. Dies bedeutet, laut U. Reichardt (2010, S.12), dass „in den vertrauten Räumen zunehmend ‚Fremdes‘ anwesend ist“. Unserer Ansicht nach ist es für jede Kultur und Gesellschaft in der postmodernen Welt und der postmigrantischen Gesellschaft notwendig, das ‚Fremde‘ zu berücksichtigen, da das Andere mehr eine Bereicherung als eine Bedrohung ist.

Hierbei ist es von Bedeutung, der Frage nachzugehen, wie Zugehörigkeit und Fremdheit bei hybriden Subjekten sozial konstruiert werden und welche Mechanismen den Prozessen sozialer Grenzziehung zugrunde liegen.

3. Afrodeutsche und die Frage der Identität: zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung

In diesem Abschnitt der Arbeit wird die Fragen der Zugehörigkeit sowie der Selbst- und Fremdwahrnehmung von Afrodeutschen untersucht, um neue Einsichten in individuellen Erfahrungen und Selbstverortungen zu erhalten. Dabei handelt es sich um subjektive Empfindungen dieser Gruppe von Deutschen hinsichtlich ihres Lebens in einem kulturell vielfältigen Umfeld.

Für Afrodeutsche ist die Frage der Zugehörigkeit von zentraler Bedeutung und omnipräsent, da stets untersucht wird, wohin bzw. zu wem sie gehören, und sie sich immer wieder rechtfertigen müssen, dass sie Teil der deutschen Gesellschaft sind. Im Hinblick auf den Identitätsstatus von Afrodeutschen ist die zentrale Frage, wie es dazu kommen kann, dass Menschen, die in Deutschland geboren und aufgewachsen sind und Deutschland als ihre einzige Heimat betrachten, von der deutschen Mehrheitsgesellschaft nicht als Deutsche wahrgenommen werden. Bevor jedoch auf diese Frage geantwortet wird, halten wir es jedoch für wichtig, den Begriff „Afrodeutsch“ zu erläutern. Wer ist dann „Afrodeutsch“ und welche Bedeutung hat diese Eigenbezeichnung für die Mehrheit der Deutschen? In wissenschaftlichen Texten und der öffentlichen Diskussion dient der Ausdruck „Afrodeutsch“ zur Beschreibung von Personen, deren Elternteil aus Deutschland und das andere aus einem afrikanischen Land stammt.

Die in dieser Arbeit behandelten Afrodeutschen sind in Deutschland geboren und aufgewachsen, sind hierzulande zur Schule gegangen und kennen fast ausschließlich die deutsche Kultur. Sie haben nur geringe oder sogar keine Kenntnisse über Afrika oder seine Kultur, und dennoch werden sie von den meisten Deutschen nicht als „echte“ Deutsche wie sie selbst angesehen. Demzufolge fühlen sich die meisten Afrodeutschen, die in Deutschland leben, von der deutschen Gesellschaft nicht akzeptiert, da sie mit verschiedenen Fremdbezeichnungen außer „deutsch“ bezeichnet werden. Im besten Fall werden diese Personen als „Afrikaner“, „Schwarze“, „Mulatte“ oder „Mischlinge“ bezeichnet, während im schlimmsten Fall die Begriffe „Neger“ oder „Negerbastarde“ für sie verwendet werden.

Der Begriff „Mulatte“ bezeichnete vor dem Zweiten Weltkrieg Menschen aus interethnischen Ehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die Verwendung des Begriffs „Mulatte“ ab, zugunsten des Begriffs „Mischlinge“, obwohl beide dieselbe diskriminierende Fremdbezeichnung darstellen. Ähnlich wie „Mulatte“ wurde der Begriff „Mischling“ ursprünglich in der Biologie verwendet, um das Ergebnis einer Kreuzung unterschiedlicher Tierrassen oder Pflanzenarten zu beschreiben. Während des Kolonialismus sowie später der Globalisierung und Hybridisierung der Kulturen

wurde dieser Begriff auf den Menschen angewendet, um Nachkommen zweier ethnisch unterschiedlicher Elternteile zu kennzeichnen. Im Dritten Reich wurden in Deutschland erstmals alle Menschen, die jüdische Vorfahren hatten, als „jüdische Mischlinge“ gekennzeichnet.³ In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wird der Begriff „Mischlinge“ vor allem für Nachkommen deutscher Frauen und afrikanischer oder afroamerikanischer Soldaten verwendet (Vgl. J. Sundermeier, 2022). Manche Deutsche benutzen auch heute noch den Ausdruck „Mischling“, um biethnische bzw. hybride Mitbürger zu kennzeichnen.

Bei der Identitätsbildung von Afrodeutschen ist es problematisch, dass sie so gut wie nie als fester Bestandteil der deutschen Gesellschaft angesehen werden. Wie bereits oben ausgeführt, werden sie trotz ihrer Geburt und/oder Kindheit in Deutschland als „fremd“ oder „anders“ wahrgenommen. Sie werden meist auf das phänotypische Merkmal der Hautfarbe reduziert, das gleichzeitig als Indikator für die Konstruktion „des Fremden“ bzw. „des Anderen“ dient. Dies führt zu täglichen Erfahrungen mit Rassismus, wie dem Verwehren des Zutritts zu Lokalen mit für sie nicht nachvollziehbaren Gründen, rassistischen Beschimpfungen oder dem aktiven Meiden körperlicher Nähe in öffentlichen Verkehrsmitteln.

Afrodeutsche sind auch im Alltagsleben immer wieder mit Verhandlungen über ihre Identität und Zugehörigkeit konfrontiert. Sie werden immer wieder mit der scheinbar harmlosen Frage „Wo kommst du eigentlich her?“ konfrontiert, die sie dazu auffordert, über ihre „wahre“ Herkunft Auskunft zu geben. Sie werden dabei mit stereotypen Vorstellungen und Rassismen über „Afrikaner“ konfrontiert, die auf die dichotomen „Schwarz/Weiß“-Konstruktionen der Kolonialzeit zurückgehen. Diese Darstellungen von Afrikanern sind in den Köpfen vieler Deutscher nach wie vor verankert und prägen den öffentlichen Diskurs (vgl. A. Mayrhofer, 2021, S.76-77).

Daraus geht hervor, dass die meisten Afrodeutschen ihre Kindheit und Jugend hindurch erleben, als würden sie von der weißen deutschen Mehrheitsgesellschaft als „Andere“ angesehen und damit aus der Gesellschaft ausgeschlossen oder an den Rand gedrängt. Heute leben über eine Million Afrodeutsche, afrikanische und afrodiasporische Menschen in Deutschland (statistisches Bundesamt, 2024). Oft sind ihre Familien hier seit mehreren Generationen ansässig. Trotzdem sehen sich viele auch heute regelmäßig Fragen nach ihrer „eigentlichen“ Herkunft gegenüber (APuZ, 2022, S.3). Auch im Jahr 2025 ist es für viele Deutsche nicht selbstverständlich, hybrid und deutsch zu sein. Wie bereits betont wurde, lässt sich daraus der Schluss ziehen, dass die Zuschreibung von Fremdheit historische Kontinuitäten aufweist.

In Verbindung mit der oben genannten Problematik der komplizierten Wahrnehmung von Afrodeutschen durch die deutsche Mehrheitsbevölkerung werden ihnen auch sogenannte Kulturkonflikte zugeschrieben. Afrodeutsche werden beispielsweise als Menschen in einem Dilemma betrachtet, da es ihnen unmöglich wäre, sich für die eine oder andere Kultur zu entscheiden. Die Metapher „zwischen den Stühlen sitzen“ wird oft verwendet, um diese Zwischenposition zu beschreiben. Diese Annahme eines Kulturkonflikts basiert jedoch auf einer statischen Betrachtung des Kulturbegriffs, der durch die Entwicklung der Welt mittlerweile überholt ist. Das Bild von „Orientierungslosen“, die zwischen zwei gegensätzlichen Kulturen gefangen und somit einem Identitätskonflikt ausgesetzt sind, scheint nicht überzeugend genug zu sein, um den Afrodeutschen die deutsche Identität abzusprechen.

³ Vgl. «Jüdischer Mischling», https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer_Mischling.

Daher wurde den Afrodeutschen in den letzten drei Jahrzehnten bewusst, dass sie sich nicht mehr als „Opfer“ der Kategorisierung durch andere Deutsche betrachten sollten. Aus diesem Grund haben sie den Weg ihrer Selbstsuche und Selbstbestimmung eingeschlagen. Diese Erkenntnis hat dazu geführt, dass sich Afrodeutsche in den 1980er Jahren in Vereinen zusammenschlossen und während der Treffen die Konzepte der Selbstbestimmung und Eigenbezeichnung einführten. Diese Vereine trugen zur Entwicklung einer afrodeutschen Identität bei. Heute nennen sich die meisten Menschen mit deutsch-afrikanischem Hintergrund „Afro-Deutsche“ und meinen damit, dass sie als hybride Menschen auch definierbar sind.

Aus diesen Ausführungen ergibt sich, dass die Spannung zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung vor allem durch gesellschaftliche Diskriminierung und Rassismus entsteht, weniger durch kulturelle Differenzen an sich. Afrodeutsche fungieren hierbei nicht als passive Opfer, sondern als aktive Subjekte, die Strategien entwickeln, um ihre Identität in einem kulturell vielfältigen Umfeld positiv zu gestalten. Dank dieser hybriden Identität sind sie in der Lage, neue soziokulturelle Räume zu erschaffen und ihre Lebensentwürfe flexibel zu gestalten, was eine bedeutende Ressource für ihr Selbstverständnis darstellt.

Schlussfolgerung

Der vorliegende Aufsatz hat sich mit der Identitätsbildung von Afrodeutschen in der deutschen Gesellschaft im Kontext der Globalisierung und Hybridisierung von Identitäten auseinandergesetzt. Die zentrale Fragestellung war, ob es den Afrodeutschen gelingt, eine selbstbewusste Identität aufzubauen, obwohl ihre Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft und Kultur ständig in Zweifel gezogen wird.

Die Arbeit hat gezeigt, dass die globale Migration heute als ein Phänomen der Globalisierung betrachtet werden kann, aus dem ethnische und kulturelle Vermischungen entstehen. Aus diesen Kombinationen entwickeln sich neue Identitätsformen. Des Weiteren hat die Arbeit demonstriert, dass sich in postmigrantischen Gesellschaften ein mehrdimensionales, dezentriertes, dynamisches und pluralistisches Verständnis von Kultur, Subjekt und Identität allmählich aufdrängt⁴. An dieser Stelle wurde überzeugend dargelegt, dass Begriffe wie Kultur und Identität einer Neubewertung bedürfen und als dynamische Elemente eines Ganzen verstanden werden sollten, das sich fortwährend wandeln kann.

Im Zusammenhang mit den verschiedenen Ausführungen kann festgehalten werden, dass die oben angedeutete Grundfrage der Identitätstheorien (nämlich: „Wer bin ich?“) fast immer analog zu einer zweiten steht, und zwar zur Frage „Wer bist du?“ Stellt man sich die Frage „Wer bin ich?“, so gibt man zugleich zu verstehen, dass man sich im Vergleich zu anderen situieren möchte. Die unausgesprochene Frage in diesem Fall wäre dann, „Wer bin ich im Vergleich zu den anderen?“. S. Baier (2007, S.27) zufolge impliziert dieser Vergleich mit anderen neben der Frage nach sich selbst unbedingt die Frage nach dem „Wer bist du.“

Letztendlich kann aus unserer Arbeit festgehalten, dass Identität als „ein dynamischer, transformierbarer Prozess verstanden werden muss, der sowohl individuelle Erfahrungen als auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen reflektiert“ (vgl. hierzu M. Mayrhofer (2021)). Dieses Verständnis des Identitätsbegriffs ermöglicht es auch, stereotype und reduktionistische Ansichten über Afrodeutsche abzubauen und die Perspektiven auf ihre Möglichkeiten und

⁴ Mehr hierzu siehe A. Kalpaka /N. Räthzel (1990, S. 46).

Selbstverständnisse zu diversifizieren. Diese Einsichten unterstreichen, wie wichtig es ist, ungesunde gesellschaftliche Strukturen zu bekämpfen, die Identitätskonflikte erzeugen, und zeigen, wie dringend und notwendig es ist, eine inklusive und anerkennende Gesellschaft zu schaffen.

Bibliografie

AYDIN Yasar, 2003, *Zum Begriff der Hybridität*, Hamburg, Hamburger Universitätsbibliothek.

AZAMEDE Kokou, 2010, *Transkulturationen? Ewe-Christen zwischen Deutschland und Westafrika. 1884-1939*, Stuttgart, Franz Steiner Verlag.

BAIER Stefan, 2007, *Identitätskonstruktionen von Störern und Gestörten Eine quantitativ-qualitative Untersuchung von Identitätskonstruktionen, Identitätsprojekten und Strategien bei Jugendlichen mit Förderschwerpunkt soziale und emotionale Entwicklung*, München.

BHABHA Kharshedji Homi, 2000, *Die Verortung der Kultur*, Tübingen, Stauffenburg Verlag.

BOLTEN Jürgen, 2007, *Interkulturelle Kompetenz*, Erfurt, Druckerei Sömmerda GmbH.

BRONFEN Elisabeth / Marius Benjamin, 1997, «Hybride Kulturen. Einleitung zur angloamerikanischen Multikulturalismusdebatte», in BRONFEN Elisabeth. / STEFFEN Therese (Hrsg.), 1997, *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*, Tübingen, Stauffenburg Verlag, S. 1-29.

EREL Umut, 2004, «Paradigmen Kultureller Differenz und Hybridität», in Sökefeld, Martin (Hrsg.), 2004, *Jenseits des Paradigmas kultureller Differenz: Neue Perspektiven auf Einwanderer aus der Türkei. Kultur und soziale Praxis*. Bielefeld, Transcript Verlag, S. 35–51.

HALL Stuart, 1999, «Ethnizität: Identität und Differenz», in Engelmann Jan (Hrsg.), *Die kleinen Unterschiede. Der Cultural Studies-Reader*, Frankfurt a. Main, S. 83-98.

HALL Stuart, 2000, «Rassismus als ideologischer Diskurs», in Nora Rätzzel (Hrsg.), 2000, *Theorien über Rassismus*, Hamburg, Argument Verlag, S. 7-16.

HA Kien Nghi, 2009, *Unrein und vermischt. Postkoloniale Grenzgänge durch die Kulturgeschichte der Hybridität und der kolonialen Rassenbastarde*, Bremen, Transcript Verlag.

HALL Stuart, 1994, *Alte und neue Identitäten, alte und neue Ethnizitäten*, in Ders.: *Ausgewählte Schriften*. Bd. 2, Hamburg, Argument Verlag, S. 66-86.

HARAKAWA Massimlawè und SODOTÉ Constant, 2022, «Globalisierung und Bildung transnationaler Identitäten. Überlegungen zu identitätsformen im Zeitalter der massiven Migrationsbewegungen», in *Đamá Nínav*, *Revue interdisciplinaire lettres, arts et sciences humaines* n° 11, Lomé, Université de Lomé, S. 59-77.

KALPAKA Annita/ RÄTHZEL, Nora, 1990, *Die Schwierigkeit nicht rassistisch zu sein*, Leer, Argument Verlag.

LEGGEWIE Claus, 2011, *Der Kampf um die europäische Erinnerung: Ein Schlachtfeld wird besichtigt*, C.H. Beck.

MAYRHOFER Angela, 2021, *Hybride Identitäten: Identitätskonstruktionen junger Afro-Österreicher*innen zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung*, Linz.

REICHARDT Ulfried, 2010, *Globalisierung. Literaturen und Kulturen des Globalen*, Berlin.

SCHMIDT Helmut, 1998, *Globalisierung. Politische, ökonomische und kulturelle Herausforderungen*, Stuttgart, Goldmann Verlag.

SCHNEIDER Irmela, 1997, «Von der Vielsprachigkeit zur „Kunst der Hybridation“. Diskurse des Hybriden», in Dies/ Christian W. Thomsen (Hrsg.), 1997, *Hybridkultur: Medien, Netze, Künste*, Köln, Wienand Verlag, S. 13-66.

«Schwarz und Deutsch», 2022, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/345435/aus-politik-und-zeitgeschichte-2022/>, (12.03.2025).

«Schwarz und Deutsch», 2022, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/345435/aus-politik-und-zeitgeschichte-2022/>, (12.03.2025).

SÖKEFELD, Martin, 2019, «Fremdheit, Identität und Hybridität», in Antje Röder, Darius Zifonun (Hrsg.), 2019, *Handbuch Migrationssoziologie*, Wiesbaden, Springer, S. 1-23.

SUNDERMEIER Jörg, 2022, «Die falsche Heimat. Zur Geschichte afrodeutscher Besatzungskinder», <https://jungle.world/artikel/2002/51/die-falsche-heimat>, (22.04.2025).

TERKESSIDIS Mark, 2010, *Interkultur*, Suhrkamp Verlag.

TROJANOW Ilija/HOSKOTÉ Ranjit, 2007, *Kampfabsage. Kulturen b ekämpften sich nicht – sie fließen zusammen* (aus dem Englischen von Heike Schaltterer), München, Fischer Taschenbuchverlag.

WELSCH, Wolfgang, 2009, «Was ist eigentlich Transkulturalität?», in Darowska, Lucyna et. al (Hrsg.), 2009, *Hochschule als transkultureller Raum? Beiträge zu Kultur, Bildung und Differenz*. Bielefeld, Transcript Verlag, S. 39-66.

WELSCH Wolfgang, 1997, «Transkulturalität. Zur veränderten Verfassung heutiger Kulturen», in SCHNEIDER, Irmela; THOMSEN, Christian (Hrsg.), *Hybridkultur. Medien, Netze, Künste*, Köln, Wienand Verlag, S. 67-90

Processus d'évaluation de cet article:

- **Date de soumission: 15 mai 2025**
- ✓ **Date d'acceptation: 10 juin 2025**
- ✓ **Date de validation: 15 juillet 2025**